

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 49.

Leipzig, 7. Dezember 1906.

XXVII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Winckler, Hugo, Der Alte Orient und die Bibel.
Huck, A., Synopse der drei ersten Evangelien.
Bischoff, Dr. Erich, Jesus und die Rabbinen.
Fischer, Pastor E., Zur Geschichte der evangelischen Beichte.

von Stechow, Leopold, Philosophisch-religiöse Betrachtungen und Fernblicke.
Schenkel, Dr. M., Zwölf Weihnachtspredigten für einfache Christenleute.
Storch, Karl, Jahresabend und Jahresmorgen.

Kühn, Konsistorialrat Dr. B., Festpredigten über alttestamentliche Texte.
Hardeland, Pastor Otto, Grabreden.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften. — Personalien.

Winckler, Hugo, *Der Alte Orient und die Bibel*. Nebst einem Anhang: Babel und Bibel — Bibel und Babel. [Ex Oriente Lux. Band II. Heft 1.] Leipzig 1906, Eduard Pfeiffer (46 S. gr. 8). 90 Pf.

Den Inhalt dieses Heftes bildet — abgesehen von einem in der „Nordd. Allg. Ztg.“ 3. Aug. 1902 veröffentlichten polemischen Artikel, der als Anhang (S. 36—46) beigegeben ist — eine Abhandlung, welche in der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenztg.“ 1903 Nr. 49—51 erschienen ist, also bei den Lesern dieses Blattes als bekannt vorausgesetzt werden dürfte. Der Verf. betont nachdrücklich, alle theologischen Fragen lägen ihm fern, er mache nur die rein geschichtlichen Zusammenhänge zum Gegenstand seiner Untersuchungen. Dabei bekennt er, von den Voraussetzungen und Ergebnissen der Wellhausenschen Kritik ausgegangen, aber durch das Zeugnis des alten Orients in vielen und wesentlichen Punkten zu einer andersgearteten Auffassung gekommen zu sein, wenn er auch an manchen ihrer literarischen Ergebnisse (und zwar mehr hinsichtlich des Alters als der Wertung der Urkunden) festhalte. Insbesondere sieht er die von der kritischen Schule gehegte Vorstellung von einer altisraelitischen Naturreligion, die sich aus dem Nomadentum der arabischen Wüste herausgebildet hätte (Robertson Smith, Wellhausen; hier wäre auch S. J. Curtiss zu nennen), als eine durch die Entdeckung des alten Orients, namentlich der babylonischen Kultureinflüsse, überwundene an, da das alte Arabien so gut wie Kanaan sich von dieser babylonischen Gedankenwelt durchdrungen zeige. Die Geschichte der israelitischen Patriarchen lässt, wenn man sie im Lichte des alten Orients betrachtet, deren Verbindung mit Babylonien und Aegypten wie mit Arabien erkennen. Diese Betrachtungsweise stimmt also im Unterschied von jener modern-kritischen Darstellung mit der biblischen Tradition (Abram, Josef, Mose) überein.

Besonders ausgiebig und noch nicht genugsam verwertet ist aber die assyrisch-babylonische Quelle für das Verständnis der israelitischen Königszeit und der dort auftretenden Propheten. Hier verteidigt sich Winckler gegen seine ihm oft zum Vorwurf gemachte Behandlung der israelitischen Propheten, als wären sie politische Agenten, Agitatoren u. dgl. Er wolle damit nicht die höhere geistige Bedeutung dieser Männer, sondern nur ihre zeitgeschichtliche Stellung und Wirksamkeit kennzeichnen. Amos z. B. sei für die Politik des jüdischen Königs Ahas im nördlichen Reiche agitatorisch aufgetreten. Diese Politik war eine antiklerikale und zielte dahin, dieses Königreich wieder zur Unterwerfung unter das davidische Königshaus zu bringen. Bei Anerkennung dieses Sachverhalts könne man doch vom theologischen Gesichtspunkte urteilen, Amos habe für diesen Zweck in einer Weise gearbeitet, die vom höchsten sittlichen Ernst getragen war und insofern eine bleibende geistige Bedeutung habe.

Diese Rechtfertigung hat den Ref. nicht befriedigt. Er hält es freilich bei dem Beispiele, welches hier vorgenommen wird, schon für einen historisch-philologischen Missgriff, die Tätigkeit des Amos in die Zeit des Ahas zu versetzen. Der Nachweis Wincklers in *Gesch. Isr. I*, S. 90 ff. und *KAT.* 3, S. 267 f., auf den er sich beruft, ist nichts weniger als stringent. Wir halten es für berechtigt, dass er Am. 3, 9 statt des unwahrscheinlichen „Asdod“ Assur einsetzt. Aber aus dieser einmaligen rhetorischen Nennung folgt von ferne nicht, dass die Assyrer damals schon „auf dem Platze“ waren. Weiterhin lässt sich die Wincklersche Ansicht nicht durchführen ohne gewaltsame Aenderungen des Textes, die nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit haben. Z. B. Am. 7, 9—11 sei „Pekach“ statt „Jerobeam“ zu setzen. Dazu kommt, dass Amos nirgends seine politische Absicht zu erkennen gäbe, Nordisrael zum Anschluss an Juda aufzufordern, welchem er vielmehr ebenfalls Gericht in Aussicht stellt. Was er verlangt, ist etwas viel Höheres und Innerlicheres als eine solche politische Schwenkung. Dies führt uns auf eine tiefere Differenz. Winckler weist auf folgende Parallele zu seiner Behandlungsweise: „Wenn ich die (deutsche) Reformation in diesem Sinne zu schildern hätte, so würde ich von ihren Folgen für die staatliche und kulturelle Entwicklung Deutschlands und von ihren materiellen Voraussetzungen sprechen, nicht von der Bedeutung und sittlichen Bewertung ihrer kirchlichen Lehre“ (S. 25). Gewiss ist ein Historiker dazu vollberechtigt, sich diese Einschränkung aufzulegen. Wenn aber ein solcher dann behauptete, Luthers Zweck sei bei der Reformation ein politischer gewesen, etwa die Hebung und Stärkung der landesfürstlichen Gewalt dem Kaiser gegenüber; auf die hohe sittlich-religiöse Weise, wie er diesen Zweck verfolgt habe, einzugehen sei nicht seine Sache, sondern die der Theologen, — so würde man mit Fug und Recht dies nicht ein „einseitig“ historisches, sondern ein unrichtiges Verfahren und das so entstandene Bild des Reformators ein unhistorisches nennen. Gerade so ist's auf alttestamentlichem Gebiete. Der Prophet, der Am. 3, 8 gesprochen hat, kann so wenig als der Luther, der in Worms redete, richtig gewürdigt werden, wenn man ihn bloss als Politiker schildert und ein bestimmtes politisches Programm als den Zweck seines Wirkens bezeichnet. Es handelt sich hier noch gar nicht um ein theologisches Spezialgebiet, etwa Fragen des Glaubens, sondern um die Geschichte des Geisteslebens, die sich dagegen sträubt, dass man Erscheinungen höheren Ranges nach einem niedrigen Massstab beurteile. Ob Ahas überhaupt je daran denken konnte, sich Nordisrael zu unterwerfen, ist nach dem, was man über seine Geschichte weiss, höchst zweifelhaft. Aber wenn er diesen Plan hatte, so ist völlig ausgeschlossen, dass ein Mann, der vom Walten Gottes so erhaben dachte wie Amos, von einer

derartigen Eroberung für das Land sich irgend etwas versprochen hätte. Ähnliches gilt mit Beziehung auf andere Propheten und ihr Verhältnis zu den Herrschern ihrer Tage.

So wenig wir daher die Erklärung des eigentlichen Prophetentums aus politischen Konstellationen für zutreffend ansehen können, so willkommen heissen wir es, wo historisches Material zur Aufhellung der in den Prophetenschriften vorausgesetzten politischen Verhältnisse beigebracht wird. Gerade die Assyriologie hat hier in der Tat grosse Verdienste, und zwar auch in religionsgeschichtlicher Hinsicht. Interessant war dem Ref., dass Winckler (S. 30) die bekannte Nebo-Inschrift Adad-Niraris als ein streng monotheistisches Bekenntnis fasst („Das ist einfach Blasphemie auf den früheren Kult Assyriens“) und in den Bestrebungen dieses Herrschers einen eigentlichen monotheistischen Reformversuch erblickt, wie Amenophis IV. einen solchen in Aegypten unternommen habe. Letzteren hat Rothstein mit Moses Geschichte kombiniert, Winckler mit Josef. Der assyrische Herrscher aber ist Zeitgenosse des Amos. Freilich ist damit noch lange nicht bewiesen, dass zwischen der monotheistischen Reform des Amos oder der Predigt des Jona in Ninive irgendein historischer Zusammenhang mit jenem Nebokult des Adad-Nirari bestand. Das Buch des Hirten von Thekoa wird die Frage, ob dieser Wohlgefallen an jener Nebostatue gehabt und in ihr ein würdiges Monument seines Gottes hätte erkennen können, nur in verneinendem Sinne beantworten lassen. Aber religionsgeschichtliche Zusammenhänge können deshalb doch vorhanden sein, und zu deren Aufhellung müssen biblische Wissenschaft und Assyriologie zusammenwirken. Warum sie sich dabei befähigen sollten, ist gar nicht abzusehen, sobald nur nicht jede von beiden meint, dass „so ziemlich alles Wissen“ auf ihrer Seite sei. Selbst in dem sensationell angefangenen „Babel- und Bibelstreit“, mit welchem sich der „Anhang“ beschäftigt, haben sich denn doch die Theologen keineswegs ablehnend gegen die Bereicherung ihrer Wissenschaft durch die Assyriologie verhalten, wenn sie auch nicht alles unbesehen hinnehmen, was als neue Errungenschaft ausgebaut wurde und manche unberechtigte Ansprüche zurückweisen mussten, die vor einer durchdringenderen Erkenntnis des biblischen Stoffes nicht bestehen können.

v. Orelli.

Huck, A. (Pfarrer in Schiltigheim bei Strassburg i. E.), *Synopse der drei ersten Evangelien*. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr (XXXVIII, 208 S. gr. 8). 4 Mk.

Hucks Synopse hat in der neuen Auflage eine völlig andere Gestalt erhalten. Früher war jede Seite in drei gleich breite Spalten geteilt. Die Texte des Markus, Matthäus und Lukas wurden einfach nebeneinander gestellt. Wenn sich bei einem oder zwei Seitenreferenten keine Parallele bot, so wurde die betreffende Spalte frei gelassen. Die Aufeinanderfolge des Markus bildete das Gerüst der Synopse. Der beigelegte kritische Apparat war sehr dürftig. Eine Einleitung fehlte so gut wie ganz.

In der neuen Auflage ist vor allem der enge Anschluss an Markus aufgegeben worden. Jedes der drei synoptischen Evangelien wird in seinem eigenen Zusammenhange gelassen. Dadurch ist allerdings die Notwendigkeit herbeigeführt, viele Stellen mehrere Male abzudrucken. Der kritische Apparat wird erheblich vermehrt. Parallelstellen aus älteren Apokryphen (Hebräerevangelium, Petrus-evangelium etc.) werden unter dem Striche abgedruckt. Eine Einleitung gibt die wichtigsten Bemerkungen über die im kritischen Apparate verwandten Zeichen, die zitierten Apokryphen und die ältesten Zeugnisse für das Dasein der synoptischen Evangelien.

Auf diese Weise hat sich natürlich der Umfang des Buches erheblich erweitert, um so mehr, als auch eine grössere Type gewählt wurde. Leider hat man dadurch Raum sparen wollen, dass man den Grundsatz der freien Spalten aufgab: diese erscheinen jetzt höchstens noch als ganz schmale freie Spältchen. Eine solche Aenderung gefährdet die Uebersichtlichkeit an verschiedenen Stellen.

Hucks Synopse ist in der vorliegenden Form zweifellos

reichhaltiger, in mancher Beziehung auch brauchbarer geworden. Aber ich vermag die angebrachten Aenderungen nicht mit reiner Freude anzuschauen. Die Uebersichtlichkeit hat nicht nur in der einen, oben berührten Beziehung gelitten. Huck will alle Evangelien in ihrer eigenen Ordnung belassen. Aber da dieser Grundsatz viele Wiederholungen nötig macht, wird tatsächlich die Ordnung aller drei Evangelien gestört. Und es sind nicht einmal alle Wiederholungen an rechter Stelle angebracht worden: die beiden Stammbäume Jesu stehen nirgends nebeneinander. Besonders unangenehm ist es mir, dass mit den Texten nicht auch der kritische Apparat wiederholt wird. Dadurch wird zeitraubendes Nachschlagen nötig, und der ganze Zweck der Synopse wird hinfällig (vgl. z. B. die beiden Vaterunsertexte).

Im einzelnen könnte man natürlich bei einem solchen Buche viele Einstellungen machen. Ich notiere einige von ihnen, die vielleicht bei einer neuen Auflage berücksichtigt werden können. S. IX sollte durch den Druck verdeutlicht werden, wieweit die Worte des Presbyters reichen. Die Worte *ut iuris* im Kanon Muratori sind doch wohl zweifellos aus *itineris* entstellt (S. X). Leider sind die Bemerkungen des Kanons über Johannes nicht mit abgedruckt; diese sind doch auch für die Synoptiker wichtig. Ueberhaupt ist die Sammlung der ältesten Zeugnisse für die Synoptiker sehr lückenhaft. Es fehlen vor allem *Iren.* 3, 11, 8 und die monarchianischen Prologe. Dass die *Vetus Latina* älter ist als Tertullian, haben Wobbermin und Harnack bewiesen (S. XVI). Die gotische Bibel des Wulfila (so haben wir Deutsche den Mann zu nennen) darf nicht zu den westlichen Uebersetzungen gezählt werden; sie entstand im Osten, ruht auch auf der Rezension des Lucian von Antiochia (S. XVII). Das Verzeichnis der kirchlichen Schriftsteller S. XXII f. enthält verschiedene sehr gewagte Behauptungen. Warum in der Synopse selbst apokryphe Parallelen abgedruckt sind, johanneische aber nicht, ist mir unerfindlich. S. 28 (zu Matth. 6, 10) vermisste ich im Apparat die Angabe, dass *ὡς* bei Tertullian und in der fajumischen Bibel fehlt; das ist doch eine sehr beachtenswerte Lesart. Der Vaterunsertext der *Didache* hätte an den des Matthäus kollationiert werden sollen. Besonders fehlt jede genauere Mitteilung über die verschiedenen Vaterunserdoxologien. S. 113 konnte der Apparat zu Luk. 11, 2—4 aus Harnack SBA W 1904 S. 195 ff. ergänzt werden. Zu Luk. 16, 17 (S. 133) erlaube ich mir die Bemerkung, dass aus koptischen Uebersetzungen über die Wortstellung des Originals nur ganz selten etwas geschlossen werden darf. Zu Luk. 16, 19 sollte notiert werden, dass der reiche Mann verschiedenfach *Νεϋον* genannt wird. S. 199 (zu Matth. 27, 51) fehlt eine Parallele des Hebräerevangeliums (Nr. 18 Klostermann).

Huck legt der Synopse den Text von Tischendorf und v. Gebhardt zugrunde. Wir wissen alle, dass dieser Text heute veraltet ist. Wir wissen auch, wie ein besserer Text erreicht werden kann (Bevorzugung der ältesten Lateiner und Syrer). Warum ist nicht der Versuch gewagt, eine neue Textrezension zu schaffen?

Halle a. S.

J. Leipoldt.

Bischoff, Dr. Erich, *Jesus und die Rabbinen*. Jesu Bergpredigt und „Himmelreich“ in ihrer Unabhängigkeit vom Rabbismus dargestellt. (Schriften des Institutum Judaicum in Berlin. Nr. 33.) Leipzig 1905, J. C. Hinrichs (114 S. gr. 8). 2. 20.

Bischoff schickt seinen von gründlichster Sachkenntnis und peinlichster Sorgfalt zeugenden Ausführungen ein Vorwort und eine Einleitung voraus, die Zweck und Methode seiner Arbeit darlegen. Der Zweck der Arbeit Bischoffs ist, „den Beweis zu führen, dass Jesus keinen irgendwie wesentlichen Gedanken seiner Lehre rabbinischen Quellen entlehnt hat“ (S. 3/4). Bischoff leugnet natürlich nicht, dass Jesu Lehren und Gedanken, vor allem auch die Form seiner Ausdrucksweise, die mannigfachsten Beziehungen zum Rabbismus seiner Zeit aufweisen, ja er behauptet sogar, dass Jesus „mit dem rabbinischen Wissen seiner Zeit durchaus aufs beste vertraut war“ (S. 4), aber: in wesentlichen Dingen will Bischoff die Un-

abhängigkeit Jesu vom Rabbinismus beweisen, die natürlich trotz dieser Vertrautheit vorhanden sein kann und sicherlich vorhanden ist. Der Zweck der Arbeit Bischoffs ist demnach — und das muss scharf hervorgehoben werden — durchaus nicht der, zu zeigen: seht, ihr christlichen Theologen, da Jesus unabhängig ist vom Rabbinismus, braucht ihr die rabbinische Literatur nicht zu studieren — im Gegenteil: Bischoff ist es ein herzliches Anliegen, durch seine Arbeit gerade den sog. „positiven“ Theologen zuzurufen: studiert die rabbinische Literatur; denn ihr braucht nicht zu fürchten, dass Jesus dadurch verliert, er gewinnt vielmehr, wenn man ihn mit dem Schriftgelehrten seiner Zeit sorgfältig und umfassend vergleicht. Wohl gemerkt: Bischoffs Zweck ist durchaus nicht, die Originalität Jesu seinen Zeitgenossen gegenüber in vollem Umfange nachzuweisen. Dann hätte Bischoff vor allem Jesu Verhältnis zur Apokalyptik behandeln müssen. Das will er aber gar nicht. Er beschränkt sich lediglich auf das Verhältnis Jesu zum Rabbinismus und behauptet für dieses engere Gebiet Jesu Originalität in den wesentlichen Punkten seiner Lehre. Und noch eine weitere Beschränkung ist Bischoff von seinem wissenschaftlichen Gewissen diktiert worden: er behandelt zunächst lediglich das Verhältnis der in der Bergpredigt vorliegenden Gedanken Jesu zum Rabbinismus, zieht nicht etwa die gesamte Lehre Jesu heran. Dieses Verfahren ist das einzig wissenschaftlich gebotene, da die Fülle des Materials diese Beschränkung zur unbedingten Pflicht macht.

Was nun Bischoffs Methode anlangt, so ist scharf hervorzuheben, besonders gegenüber der grundverkehrten und unwissenschaftlichen Art, wie vielfach jüdische Autoren diese Dinge behandeln, dass Bischoff bei Feststellung der Priorität, sei es Jesu, sei es der Rabbinen, den chronologischen Gesichtspunkt mit vollster Energie geltend macht (S. 5). Er unterscheidet die anonym überlieferten und die mit Autorennamen überlieferten Aussprüche der Rabbinen und sucht in jedem einzelnen Falle festzustellen, aus welcher Zeit der betreffende Ausspruch stammt. Sehr richtig ist es auch, dass er hervorhebt, das zeitliche Prius bedeute noch nicht notwendig Quelle, d. h. post hoc sei nicht gleich propter hoc. Auch das sagt Bischoff (S. 5/6), dass da, wo jetzt ein Ausspruch Jesu unzweifelhaft als Prius nachweisbar ist, vielleicht doch unter Umständen auf eine verloren gegangene rabbinische Quelle geschlossen werden müsse. Das ist sicherlich richtig. Ich hätte gerade diesen Gesichtspunkt noch mehr betont, als Bischoff das tut. Der chronologische Gesichtspunkt ist zwar sehr wichtig, aber mehrfach nicht der die Priorität allein entscheidende Gesichtspunkt. Es gilt, von Fall zu Fall die sachliche Möglichkeit resp. Unmöglichkeit der Abhängigkeit Jesu von den betreffenden rabbinischen Aussprüchen festzustellen, nicht bloss die chronologische Möglichkeit resp. Unmöglichkeit. S. 6 lehnt Bischoff derartige „Denkmöglichkeiten“, „solange dazu keine zwingenden Gründe vorliegen“, ab, gewiss mit Recht, nur hätte hier doch auch hervorgehoben werden müssen, dass zwingende „Denkmöglichkeiten“ doch sicherlich ebenso zwingend für das wissenschaftliche Beweisverfahren sind wie chronologische, aufweisbare Tatsachen, die immer noch die Möglichkeit einer tatsächlichen Unabhängigkeit offen lassen, selbst bei Gleichzeitigkeit mit Jesu Worten. Auf „Denkmöglichkeiten“ ist man also in diesen Dingen auf alle Fälle allein angewiesen.

Disponiert ist Bischoffs Buch nach den einzelnen Versen der Bergpredigt, da es als „praktisches Nachschlagewerkchen“ (S. 7) dienen soll.

Mustert man nun die Einzelheiten durch, die Bischoff darbietet, so ist folgendes zu bemerken: es wäre sehr wünschenswert, wenn aus diesen sorgfältigen Erwägungen Bischoffs und seinem rabbinischen Material die Theologen lernten, dass sie, wenn sie aus den rabbinischen Quellen nicht selbständig schöpfen können, nicht einmal die Bergpredigt zu verstehen vermögen. Dieser Eindruck entsteht durch jede Seite des Bischoffschen Buches und würde noch deutlicher geworden sein, wenn Bischoff da, wo trotz der chronologischen Posteriorität der rabbinischen Nachweise sichtlich Zusammenhang Jesu mit der Ausdrucksweise seiner Zeitgenossen vorliegt, ausdrücklich

hervorgehoben hätte, dass Jesus hier nicht original ist. Zum Beispiel: S. 29, wo es sich um den Sinn des „Jod“ handelt, oder S. 35, wo Jesus von dem in seiner Zeit üblichen Schimpfworte „Rêka“ spricht; besonders aber S. 52 ff., wo Bischoff die Schwurformeln aus Jesu Zeit anführt. Seinen prinzipiellen Erörterungen entsprechend, unterlässt es Bischoff nicht, wo ihm etwas darauf ankommt, Jesu Originalität zu betonen, die chronologische Priorität Jesu zu fixieren. Da jedoch, wo er zugibt, dass Jesus sich in seiner Ausdrucksweise an seine Zeitgenossen anschliesst, so z. B. S. 53 (aber auch sonst), fixiert er die rabbinischen Aussprüche nicht chronologisch. Das ist eine Ungleichheit, die aus dem oben Gesagten folgt, wonach Bischoff doch allzusehr auf den chronologischen Gesichtspunkt Gewicht legt und zuwenig die sachlichen Erwägungen massgebend sein lässt für die Beurteilung der Prioritätsfragen. Ueberhaupt drängt sich folgender Gedanke bei Bischoffs Darbietungen auf: die Rabbiner, die Bischoff bekämpft, die um jeden Preis Jesu Abhängigkeit von ihrem Talmud nachweisen wollen, versuchen doch nicht nur dies, sondern vor allem legen sie darauf Gewicht, dass die Gedanken Jesu sich auch im Talmud vorfinden und Jesus daher nichts Besseres biete, als die Juden im Talmud besitzen. Stellt man die Frage so, so ist die chronologische Frage ebenfalls in gewissem Sinne gleichgültig, und (vgl. z. B. S. 55) es würde sich dann wiederholt Gelegenheit gefunden haben, recht eindrücklich zu machen, inwiefern vor allem in Sprache und Ausdrucksweise Jesus allein aus der talmudischen Literatur richtig zu verstehen ist. Vgl. S. 61, S. 70 ff. etc. Ich bin natürlich darin mit Bischoff völlig einig, dass trotzdem die heutigen Rabbiner sehr vielfach darin irren, dass sie die Erhabenheit der religiösen und ethischen Gesinnung Jesu der talmudischen Gesetzmäßigkeit und Kasuistik in Religion und Sittlichkeit gegenüber leugnen.

Bischoffs Nachweise hätten auch noch in anderer Beziehung eindrücklicher gestaltet werden können. Seine Ausführungen geben sich als Rektifizierungen und Ergänzungen vielfach irriger Anschauungen anderer Autoren. Bischoff lässt es uns also nur ahnen, sagt aber nirgends ausdrücklich, dass er etwas Vollständiges bietet. Das hätte aber ausdrücklich gesagt werden müssen; denn Vollständigkeit in diesen Dingen ist gerade das, was wir brauchen. Nun hat mir zwar Herr Dr. Bischoff privatim mitgeteilt, dass er sich dessen bewusst sei, nichts irgend Wesentliches übergangen zu haben. Das glaube ich ihm. Aber er hätte trotzdem ausdrücklich sagen müssen, dass sein Material zu den einzelnen Versen aus der gesamten, weitschichtigen Literatur vollständig beigebracht sei. So, wie es sich gibt, liegt es am nächsten, zu meinen, Bischoff habe in der Hauptsache lediglich die an sich gewiss dankenswerte Arbeit getan, Vorhandenes nachzuprüfen und gelegentlich zu ergänzen.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle all die zahllosen Einzelheiten des Bischoffschen Buches nachzuprüfen und all die einzelnen Urteile Bischoffs, die meines Erachtens zu rektifizieren sind, richtig zu stellen. Ich beschränke mich auf Bischoffs Nachweise zum Vaterunser und auf einige, mir wichtige Kleinigkeiten.

S. 76 behandelt Bischoff die Tatsache, dass der Anfang des Kaddischgebetes lautet: „Es werde gross und geheiligt sein erhabener Name“. Er bemerkt dazu lediglich, dass dieses Gebet aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stamme, und hält damit Jesu Priorität für erwiesen. Ich will Hamburgers und anderer Juden Art zu argumentieren durchaus nicht in Schutz nehmen. Aber das muss ich doch sagen: wenn Hamburger (R.-E. Suppl. III, 55), wie Bischoff S. 73 zitiert, sagt: „Jeder Satz in diesem Gebete kommt in den Gebeten und Lehren der jüdischen Volkslehrer in den Talmuden vor, so dass das ganze Gebet auf dem Boden des Judentums seine Heimstätte hat“, so sind diese Worte Hamburgers durch Bischoffs chronologischen Nachweis noch nicht als völlig irrig erwiesen. Oder liegt etwa wegen des chronologischen Posterioris des Kaddisch die Abhängigkeit der Rabbinen von Jesu Worten vor? Doch keineswegs. Ist die Abhängigkeit der Rabbinen in diesem Falle auch nur wahrscheinlich? Ist es nicht sehr wohl denkbar, dass die zitierten

Worte ein rein jüdisches Gebet sind? Ferner: lässt sich etwa die teilweise wörtliche Übereinstimmung der zitierten Worte mit der ersten Bitte des Vaterunser leugnen? Aber: was heisst denn nun: „Geheiligt werde dein (resp. sein) Name“? Dass Jesus das inhaltlich anders verstanden hat als das Kaddischgebet, ist sicher. Damit ist aber noch gar nicht erwiesen, dass nicht doch ein Zusammenhang des Vaterunser mit jüdischen Gebeten in dieser Bitte besteht; denn, dass Jesus sich an Jes. 29, 23 angeschlossen habe, wie Bischoff S. 75 behauptet, ist doch sehr fraglich. Es weist auf diese Stelle nichts ausdrücklich hin, auch müssen durchaus nicht alle Gebete Jesu oder der Zeit Jesu immer mit Bibelstellen in Zusammenhang gebracht werden. Das „Heiligen des Namens Gottes“ war sicherlich zur Zeit Jesu ein ganz geläufiger, auch sicherlich in Gebeten oft verwandter Ausdruck, zu dessen Erklärung man nicht erst auf eine alttestamentliche Stelle zu verweisen braucht. Es soll nun durchaus nicht gesagt sein, dass die erste Bitte des Vaterunser vom Kaddischgebet entlehnt sei, aber dass sie in ihrem Wortlaute Jesu originales Eigentum bis in jedes einzelne Wort hinein sei, ist doch schwerlich anzunehmen, wenn man bedenkt, dass „heiligen des göttlichen Namens“ häufig im Judentum begegnet. Erwägt man nun noch, was ein Rabbiner in einer der letzten Nummern der „Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft“ (herausgegeben von E. Preuschen) ausführt, dass die Juden es als eine Art Regel ansehen, jedes Gebet mit Gott, resp. dem „Namen Gottes“, zu beginnen, so verstärkt sich allerdings der Eindruck, dass in formaler Beziehung, in Beziehung auf die Ausdrucksform der Gedanken das Vaterunser, jedenfalls in der ersten Bitte, von jüdischer Sprechweise abhängig ist. An diesem, wie an vielen anderen Punkten, sieht man, wie unzulänglich in allen diesen Problemen der rein chronologische Gesichtspunkt ist.

Nun noch einige Desiderata, die ebenso wohlge meint sind, wie die bisher namhaft gemachten. S. 20 ist Bechorot 9a nicht so angeführt, dass der Zusammenhang der Stelle klar würde; S. 29 wären besser Thaanith 21 b und Kidduschin 16 b ausführlich und unter chronologischer Fixierung dargeboten worden; S. 30 heisst es: „nach rabbinischer Bewertung“ — wo steht das? Das war anzuführen; S. 33 war Sotah 22 b in extenso anzuführen; S. 36: aus welcher Zeit stammt Kidduschin 28 a?; S. 53 fehlen ebenfalls die chronologischen Angaben; S. 58 hätte Baba kamma IX, 17 und Gemara fol. 92a in extenso dargeboten werden können; S. 71 wäre bei Thaanith 67 c genauere Datierung am Platze gewesen; aus Berachoth 16 b hätte man gern hier eine Probe in extenso ausgeführt gesehen, und zwar unter genauen chronologischen Angaben, ebenso S. 72 das Fastengebet; S. 80 oben bedurfte die auffallende Parallele zu der fünften Bitte einer näheren Erörterung, zumal die heutigen Rabbiner ja doch das Hauptgewicht darauf legen, dass die Worte Jesu inhaltlich im Talmud Parallelen haben; meint Bischoff zu Matth. 6, 13 a, dass formulierte tägliche Gebete vor 70 deswegen bei den Juden nicht vorhanden gewesen seien, weil wir sie nicht nachweisen können? Ist das nicht sehr äusserlich geurteilt?

Ich unterlasse es nicht, trotz der Ausstellungen, die ich habe machen müssen, zum Schlusse noch besonders nachdrücklich zu sagen, dass ich mich über Bischoffs Arbeit wie über jede derartige Arbeit von Herzen freue und wünsche, wir hätten recht viel Arbeiter in dem talmudischen Chaos wie Dr. Bischoff.

Gotha.

Lic. Fiebig.

Fischer, Pastor E. (Seminaroberlehrer in Sagan), Zur Geschichte der evangelischen Beichte. I. Die katholische Beichtpraxis bei Beginn der Reformation und Luthers Stellung dazu in den Anfängen seiner Wirksamkeit. II. Niedergang und Neubelebung des Beichtinstituts in Wittenberg in den Anfängen der Reformation. (Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, herausgegeben von N. Bonwetsch und R. Seeberg. VIII. Band. 2. Heft*

und IX. Band. 4. Heft.) Leipzig 1902 u. 1903, Dieterich (Theodor Weicher) (216 u. 252 S. gr. 8). à 4. 50.

Durch eine, über 118 Seiten sich erstreckende Untersuchung über die katholische Beichtpraxis in der Zeit des ausgehenden Mittelalters schafft Fischer sich einen sicheren Ausgangspunkt und eine feste Grundlage für seine „Geschichte der evangelischen Beichte“. Der Ertrag dieser Vorerörterungen bringt begreiflicherweise nicht gerade sehr viel Neues, anzuerkennen ist jedoch die gute Forschungsmethode, mit der Fischer seine katholischen Quellen behandelt, und aus ihnen das Wesentliche in klar und bestimmt formuliertem Ausdruck zu entnehmen weiss (vgl. die besonders gut gelungenen Ausführungen über den Ablass S. 95—116). Als das Ergebnis dieses Abschnittes ergibt sich für Fischer folgendes: Durch die römische Beichtpraxis, wie sie zur Zeit von Luthers Auftreten üblich war, waren Schäden der allerschlimmsten Art eingerissen. Das Heilsame an jener Einrichtung war in den Hintergrund gedrängt, das hierarchische Prinzip hatte die ausschlaggebende Bedeutung für die ganze Entwicklung gewonnen. Bei der Geistlichkeit wie in der Laienwelt hatte die Beichte die schlimmsten Folgen hervorgebracht; bei jener verleitete sie zu der anmassenden Selbsteinschätzung als Richter der Seelen, und wirkte entsittlichend und verführerisch durch die Art, wie „das Beichtverhör“ angestellt wurde; bei den Laien war die Wirkung der Beichte in gleich hohem Masse verhängnisvoll, da sie gerade den Gewissenhaften in die aller schwersten Bedenken stürzte und den Leuten, statt ihnen zu helfen, sogar Anlass und Verleitung zu neuer Sünde wurde. Trotz und bei der Beichte „riss eine Selbstgerechtigkeit ein, die alle wahre Sündenerkenntnis unmöglich machte“ (S. 117). Dies letztere Urteil Fischers ist wohl etwas zu schroff formuliert; denn in dieser Allgemeinheit aufrechterhalten, würde es nicht weniger bedeuten, als dass den damaligen Gliedern der Kirche die unerlässliche Grundlage für jeden Ansatz christlichen Lebens abhanden gekommen sei — ein Urteil, das dem Tatbestande nicht gerecht wird. Das richtige Moment in dem Satze Fischers soll damit natürlich nicht geleugnet werden, aber in seinem umfassenden Sinne würde es sich auch nur schwer mit dem im zweiten Kapitel zur Darstellung gebrachten Verhalten Luthers der Beichte gegenüber in Einklang setzen lassen. Luther hat nämlich, wie Fischer in recht überzeugender Weise ausführt, trotz mannigfaltiger Beanstandungen, die er gegen die Handhabung des Beichtinstituts im einzelnen zu erheben hatte, in den Anfängen seiner Wirksamkeit darin doch noch durchaus eine heilsame Einrichtung der Kirche gesehen, an der er seinerseits nicht rütteln wollte (S. 215). Seine Stellung zur Ohrenbeichte war bis Anfang 1520 immer noch eine wesentlich konservative. — Hier liegen wichtige und, wie mir scheint, der Wirklichkeit entsprechende Neuergebnisse der Lutherforschung vor, die aus allseitiger Heranziehung und Betrachtung der in Frage kommenden Äusserungen Luthers gewonnen sind.

Der zweite Band zeigt, wie Luthers Stellung in der Zeit von Ostern 1520 an sich so ausdrücken lässt, dass er gehofft habe, infolge der stillen positiven Arbeit, die durch die Predigt des lauterer Evangeliums verrichtet wurde, werde von selbst sehr bald hinfallen, was an den Einrichtungen der römischen Beichte zu beanstanden sei, und mithin sei ein aggressives Vorgehen dagegen unnötig. Für die Gemeinde Wittenberg wurde diese Richtlinie abgebrochen dadurch, dass Luther in seine aufgezwungene Verborgenheit auf die Wartburg kam, und Karlstadt den Gang der Entwicklung des Wittenberger kirchlichen Lebens zu lenken begann. Er wusste in seiner Weihnachtspredigt 1521 die Abschaffung der Beichte theoretisch zu begründen in der Art, dass er behauptete: Wer beichtet, hat kein Vertrauen zum Sakrament und kommt deshalb um den Segen desselben. Das bedeutete natürlich für den gemeinen Mann nichts anderes als: Du darfst nicht beichten, die Beichte muss aufhören. Karlstadts Auftreten hatte zur Folge, „dass man zwar nicht soweit ging, dass man die Beichte in keinem Falle mehr gelten lassen wollte, dass aber in der Tat in dieser Zeit sie in Wittenberg fast ganz aufhörte und eine spätere Zeit die Entscheidung bringen musste, ob bei der Neuordnung der Dinge,

* Aus einem Wechsel in der Person des Rezensenten erklärt es sich, dass die Besprechung erst jetzt stattfindet.

die damals für die Wittenberger Gemeinde in Angriff genommen wurde, das Beichtinstitut völlig abgeschafft werden oder ob es doch in einer allerdings von der früheren Form sehr abweichenden Weise aufrecht erhalten werden sollte“. Das dritte Kapitel der Darstellung zeigt, wie Luther, von der Wartburg zurückgekehrt, diese Neuordnung der Dinge schuf, indem er an Stelle der Beichte ein Glaubensexamen einführte, das dem Geistlichen nach Möglichkeit einige Garantien für das Verständnis und die rechte Herzensstellung des Kommunikanten verschaffen sollte. „Damit aber war es für die Auffassung des gewöhnlichen Mannes schon gegeben, dass er das Glaubensverhör von jetzt und die Beichte aus früheren Tagen als der Hauptsache nach gleichbedeutend betrachtete, nur dass diese neue Art der Beichte von dem befreit war, wodurch die alte ihm zur Marter und Qual geworden war. Den einfachen Leuten wird das Glaubensverhör naturgemäss nur als eine angemessen reformierte Beichte erschienen sein“. — Das ist in grossen Zügen der Inhalt der auf genauen, umfassenden Quellenstudien beruhenden Arbeit Fischers, der auch die neueren Untersuchungen über die damaligen Wittenberger Verhältnisse, d. h. neben Barges Arbeiten, soweit sie vorlagen, vor allem Kropatscheks vorzügliche Studie über Johannes Dölsch, eingehend berücksichtigt und verwendet hat. Für die Reformationsgeschichte (Untersuchungen über die Wittenberger Wirren und über Karlstadts Bedeutung), wie auch für die Geschichte der praktischen Theologie bedeutet das Buch eine schätzenswerte Bereicherung, so dass man bei weiteren Arbeiten in den genannten Gebieten allemal auf dasselbe zurückgehen müssen.

Greifswald.

Alfr. Uckelej.

von Stechow, Leopold, *Philosophisch-religiöse Betrachtungen und Fernblicke*. Heidelberg 1904, Karl Winters Universitätsbuchhandlung (IV, 583 S. gr. 8). 7 Mk.

Ein Buch von ziemlich 600 Seiten ohne jegliche Inhaltsübersicht, ohne Einteilung in zusammenfassende Abschnitte, durch nichts gekennzeichnet als durch den sehr allgemein und unbestimmt lautenden Titel, wird von vornherein nicht eben viel Interesse für sich erwecken, zumal wenn sein Verfasser wie hier sonst völlig unbekannt ist. Man liebt es jetzt nicht aufs unbestimmte hin hunderte von Seiten durchzulesen, um nach und nach zu erfahren, welchen Gegenstand ein Verfasser behandelt, und in welchem Sinne er es tut. Soll man aus dem überflutenden literarischen Strome ein Buch zur Hand nehmen, so will man zunächst wissen, was man etwa zu finden, was daraus zu lernen hat. Allein der erwähnte Mangel ist nicht nur formaler Art, auch inhaltlich ist das Buch nicht so durchgearbeitet und ausgereift, wie es für die Veröffentlichung vorausgesetzt wird. Der bereits im Jahre 1874 verstorbene Verfasser hat, wie das Vorwort berichtet, in Jahren eines Stilllebens täglich seine Gedanken über philosophische Probleme niedergeschrieben, wozu er in sich einen unwiderstehlichen Trieb fühlte. Aus den so entstandenen umfangreichen Niederschriften hat jetzt die Herausgeberin, vermutlich seine Tochter, diese im Jahre 1867 vollendete Schrift ausgewählt und in Druck gegeben. Nun, eine so weit zurückliegende Schrift auf den Markt zu bringen, ist schon ein Wagnis; allein das fällt hier noch weniger ins Gewicht als der Mangel an strenger wissenschaftlicher Schulung, der sich allenthalben fühlbar macht. Das Buch enthält eigentlich nur Gedankenmaterialien, Meditationen, wie sie einer wissenschaftlichen Ausarbeitung vorhergehen müssen. Sowohl die Gedankenentwicklung wie der Ausdruck und Satzbau kennzeichnen sie so. Daher erscheint die Herausgabe wohl mehr als ein Werk der Pietät, die eine Arbeit, an die so viel Liebe und Eifer gewendet worden, nicht einfach verloren sein lassen will. Und dass auch die Tendenz des Ganzen etwas Wohltuendes hat, soll durchaus nicht verkannt werden, ebensowenig, dass die Darstellung von einem ungewöhnlichen Scharfsinn und einer wohltuenden religiösen Wärme zeugt, die dem Christentum ein weitgehendes Verständnis entgegenbringt und sich mit ihm in dem optimistischen Ausblick auf die Vollendung der Dinge sympathisch berührt. Die Geschichte ist nämlich für den Verfasser „das durch die All-

macht Gottes, des Heilandes der Welt, getragene Erlösungsmysterium, dessen Ziel die sittliche Vollendung der Menschheit zum Ebenbilde Gottes ist“. Denn „das Universum nimmt die gesamte sittliche Welt in seine geschichtliche Selbstbewegung auf, um so alles in allem zu werden in einem Reiche der Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, deren Einheit die Vollkommenheit ist“. Der Verfasser nennt seinen Standpunkt einen pantheistisch-monotheistischen; er will also zwei sonst auseinander strebende Betrachtungsweisen miteinander versöhnen, wobei es freilich nicht ohne gewaltsame und willkürliche Konstruktion abgeht. Dass aber christliche Grundgedanken, wie der der Versöhnung und Erlösung, der Stellvertretung, der Einordnung des Einzelnen ins Ganze so nachdrücklich und verständnisvoll verwendet werden, darauf sei noch ausdrücklich und gern hingewiesen. Lic. Winter.

Schenkel, Dr. M. (Pastor emer. in Naunhof), *Zwölf Weihnachtspredigten für einfache Christenleute*. Leipzig 1905, Friedrich Jansa (100 S. gr. 8). 1 Mk.

Storch, Karl (Prediger an der Ulrichskirche zu Magdeburg), *Jahresabend und Jahresmorgen. Zwölf Sylvester- und Neujahrs-Predigten*. Ebd. 1905 (92 S. gr. 8). 1 Mk.

Kühn, Konsistorialrat Dr. B. (Pfarrer an der Johanniskirche in Dresden), *Festpredigten über alttestamentliche Texte*. Ebd. 1906 (102 S. gr. 8). 1 Mk.

Hardeland, Pastor Otto (in Zittau), *Grabreden*. Auf Verlangen in Druck gegeben. Ebd. 1906 (95 S. gr. 8). 1 Mk.

Die Zusammenstellung dieser vier, in gleicher Ausstattung erschienenen Predigtbändchen zu gemeinsamer Besprechung hat ihren Grund und ihre Berechtigung darin, dass sie alle ausnahmslos einem Umstande ihr Entstehen verdanken, nämlich dem Wunsche des Verlegers, „eine Sammlung von Predigten zu veranstalten, in der jedes Bändchen eine besondere Gattung von Predigten enthalten, und jedes von ein und demselben Verfasser herrühren sollte“. Es lässt sich darüber streiten, ob ein derartiges Unternehmen wirklich vorliegenden Bedürfnissen Rechnung trägt und ob die Leselust weiterer christlicher Kreise mit der Darbietung von zwölf Weihnachtspredigten oder zwölf Jahreswechelpredigten desselben Verfassers von vornherein sonderlich angeregt wird. Die Gefahr der Eintönigkeit ist doch nicht wegzuleugnen.

Schenkel, der verdienstvolle Schriftleiter des „Sächsischen Kirchen- und Schulblattes“, will schlicht und einfach, drastisch und praktisch, aus dem Leben, aus dem Herzen, und nicht zuletzt aus der Schrift heraus für das Volk schreiben. Dass ihm dies bei der vierten Predigt trefflich gelungen ist, wird ihm zugestehen sein. Er spricht dort über Luk. 2, 15–20 und stellt als Thema die Frage auf, wie Arbeiter (in den „Hirten“ erblickt er solche) sich gegenüber der Weihnachtsgesandtschaft verhalten sollen? Dass die sozialdemokratische Beeinflussung gerade dieses Standes die Mahnung: Nehmet diese Parteireden nicht gleich so hin; gehet und sehet (V. 15)! in einer Predigt angebracht sein lässt, ist klar. Wenn der Verf. freilich meint: „Ihr werdet aus euren Zweifeln herauskommen“, wenn ihr z. B. „findet, wie eine Weissagung, 700 Jahre zuvor gesprochen von dem jüdischen Propheten Micha, sich nun ohne Menschenahnung, ja sogar so, dass die mächtigsten Menschen Diener sein müssen, erfüllt, und zwar Punkt um Punkt, Wort um Wort“, so glaube ich nicht, dass er damit den modernen Zweifler, der in dem Kampfe um die Weltanschauung steht, auf einen zum Ziele führenden Weg gewiesen hat. Unsere moderne Apologetik weiss da andere Bahnen anzugeben, als den Rekurs auf die Weissagung, die wohl glaubenstärkende, aber kaum glaubenweckende und zweifelüberwindende Kraft hat. — Hingegen ist die erste Predigt mit ihren Ausführungen über „Gott als Person, d. h. als selbstbewusstes Wesen“ (S. 7), wobei sich gar der Ausdruck „Logos“ findet (S. 6), entschieden für eine Gemeinde, die aus Bergleuten und Landleuten und Dorfbewohnern (S. 17) gedacht ist, als verfehlt zu bezeichnen. Gerade solchen Leuten ist derartige unendlich langweilig, ein nicht geringer Fehler einer Predigt. In seiner neunten Predigt über Mich. 5, 1–3 sucht der Verf. diesem Vorwurfe geflissentlich zu entgehen, indem er „von einem 2600 Jahre alten Weihnachtshriefe“ (so das Thema) redet. Wenn er dann ausführt, dieser Brief habe das richtige Datum, er melde genau 1. des Heilands Geburtsort und 2. des Heilands Geburtszeit, so mag das gewiss aufmerksame Ohren gefunden haben. Wenn es aber weiter dort heisst (im Blick auf 1 Mos. 3): „Ein solcher Brief mit dem Poststempel: Paradies im Jahre 4000 v. Chr. . . kündigt an . . .“, und: „Ein anderer Brief trägt den Poststempel: Gebirge Ararat im ersten Jahre nach der Sintflut“, so halte ich ein derartiges Im-Bilde-Bleiben für wenig geschmackvoll. — Was Einzelheiten anlangt, so dürfte es dem Verf. nicht leicht werden, die These (S. 8)

durchzufechten, der Schreiber des Hebräerbriefs habe „offenbar im Hinblick auf den Beginn des Johannesevangeliums“ die Worte 1, 1—2 geschrieben; sowie auch die (S. 28 und S. 16), dass die Besitzer der Schafherden, deren Hirten zu dem Christkinde kamen, „in ihren schönen Landhäusern unten am Ufer des blauen galliläischen Sees in Tiberias oder Kapernaum in jener Stunde schliefen“. Auch dass Jesaias etwa 600 Jahre vor Christi Geburt lebte (S. 95), ist zu ungenau, selbst wenn man unter „Jesaias“ den anonymen Verfasser der Kap. 40 ff. verstehen will.

Anregender und mehr die Probleme des zeitgenössischen Lebens ins Auge fassend sind Storchs Sylvester- und Neujahrspredigten. In ungemein frischer, begeisterter und begeisternder, stellenweise prächtiger Diktion sind sie abgefasst. Jede behandelt in sich geschlossene Gedankenreihen, so dass wir nicht lästigen Wiederholungen oder flachen Allgemeinsätzen begegnen. Es ist schwer, anzugeben, welcher der zwölf Predigten die Krone gebührt; jede hat ihre besonderen Vorzüge, mag sie von den „Brunnen des Lebens“ (Jes. 41, 16—20): friedsamere Häuslichkeit, treuer Berufsarbeit, gesegneter Sonntag, Jesus mit seinem Evangelium von der Vergebung der Sünden — oder mag sie von „der Zuflucht bei dem alten Gott und in seinen ewigen Armen“ (S. 55 ff.) handeln; mag sie zu frohem Optimismus im Blick auf die Zukunft anleiten (fünfte Predigt), oder das Neujahrsgelübde: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen (elfte Predigt), im Hörer auflösen: überall treffen wir lesenswertes, gut durchdachtes, anregendes, förderndes. Doch eine Frage an den Herrn Verf.: Warum geht er von der gewöhnlichen Satzschreibweise, die mit Punkt und Komma operiert, ab, und führt dafür den Zweipunkt ein, der doch nur zur Markierung der Gedankenpause, des ruhenden, verweilenden Nachdenkens, seine (und auch da noch zu bestreitende) Verwendung finden dürfte? Wir begegnen dieser Interpunktionsweise in dem vorliegenden Buche nach ungefährem Ueberschlage etwa 700 bis 800 mal!

Eine wertvolle homiletische Leistung sind auch die alttestamentlichen Festpredigten von Bernhard Kühn in Dresden. Ihr Charakteristikum und grosser Vorzug besteht darin, dass der Verf. mit der meist wenig beachteten Forderung völlig ernst macht, in alttestamentliche Texte keinen neutestamentlichen Inhalt hineinzutragen. Die Art, wie er in dieser Richtung vorgeht, ist ungemein instruktiv. Er führt durch die Weissagung bis eben an die Schwelle der Erfüllung, so dass „wir, sozusagen, überall nur den letzten Strich hinzuzufügen brauchen, und es wird z. B. aus diesem israelitischen Lobgesange Ps. 118 ein Osterhymnus, dessen weissagende Klänge die Schönheit unseres Oster-evangeliums nur desto heller hervortreten lassen“ (S. 45). Uebersaus fein ist die Anlage der Himmelfahrtspredigt über Ps. 110, in der unter Rückgang auf die vielen Zitationen dieses Psalms im Neuen Testament und auch in Jesu Mund (Matth. 22) die Erkenntnis gewonnen wird: „Es rücken diese Psalmworte auf zum Range von Herrnworten, und wir können sie betrachten und verwenden, als ob sie der verklärte Herr selber gesprochen hätte, uns das Geheimnis seiner Verklärung zu deuten“ (S. 55). Eine tiefe, ernste Busstagspredigt redet nicht in Ermahnungen und Straftönen, sondern will anregen zu „Hunger und Durst nach Gottes Wort“ (Am. 8), wobei in richtiger psychologischer Einschätzung solch Hunger als in weitaus den meisten Fällen als von Natur nicht vorhanden aufgefasst wird. „Busstag ist ein Tag, dazu bestimmt, aufzufordern zur Umkehr von allen falschen Wegen und zur Rückkehr zu dem, was gut und heilsam ist“ (S. 86). Der offene, jedem Opportunismus abholde Wirklichkeits-sinn des Predigers offenbart sich in Ausführungen, wie die über die Entstehung des Trinitatisfestes (S. 71), und unsere Gemeinden müssen durchaus dazu erzogen werden, dass sie es vertragen können, wenn man ihnen sagt: „Ein römischer Papst hat das Trinitatisfest 1334 verordnet, und bis dahin hatte man in der Christenheit wohl selbstverständlich etwas gewusst von dem heiligen dreieinigen Gott, aber nichts von einem Trinitatisfeste“. — Weniger gelungen scheint die dritte Predigt (Neujahr) über Ps. 102, 26—29 zu sein. Die Beziehungnahme auf den Anfang des Hebräerbriefs ist ja ein homiletisch feiner Gedanke, bringt aber in der Ausführung solche Schwierigkeiten mit sich, dass die Durchsichtigkeit der Gedankenreihen, wenigstens für die Mehrzahl der Kirchbesucher, darunter leidet. Doch was besagt das den anderen elf trefflichen und lehrreichen homiletischen Gaben gegenüber, die Kühns Sammlung dem Leser bietet.

War eingangs von einer gewissen Monotonie die Rede, die bei einem Unternehmen, wie dies vorliegende der Verlagsbuchhandlung Jansa ist, sich leicht herausstellen könnte, so ist zu konstatieren, dass Storch und Kühn vermöge ihrer besonderen Befähigung dazu dieser Gefahr entgangen sind.

Otto Hardsland bietet in seinem Bande: „Grabreden“ 21 Ansprachen. Wenn auch auf dem Titelblatte steht: Auf Verlangen in Druck gegeben, so berührt doch die genaue Standesangabe derer, auf die sich die einzelnen Reden beziehen, sowie der Zusatz des Anfangsbuchstabens ihres Namens höchst peinlich. Dem „Verlangen“ der Hinterbliebenen hätte doch auch in anderer Weise Rechnung getragen

werden können, als durch eine derartige Publikation. Was den Inhalt derselben anlangt, so handelt es sich durchaus nur um Reden, die in ihrem Aufbau von dem gewohnten Durchschnitt weder nach oben noch nach unten abweichen. Weder neue, noch sonderlich tiefe Schriftauffassung eignet ihnen; stark, wie ich meine, oft zu stark für die gesprochene Kasualrede, sicherlich aber zu stark für eine, weitere Kreise interessieren sollende Drucklegung ist das Individuelle und Persönliche des in Frage stehenden Falles hervorgekehrt. Eine gewandte Diktion und eine geschickte Verwendung der Trostgedanken, die durch das Gesangbuch den Leidtragenden bekannt und vertraut geworden sind, ist daneben als ein Vorzug des Buches zu nennen. Was eine Einzelheit anlangt (S. 41), so möchte der Herr Verf. sich bitten lassen, nicht allzusehr die Autorschaft des Moses in betreff von Ps. 90 zu betonen, zumal der Psalm in seiner Verwendbarkeit doch nicht dadurch gesteigert wird, wenn man wie ein unanfechtbares Urteil über ihn ausspricht, er sei „das Gebet, das Moses, der Mann Gottes, gebetet hat bei jenem grossen Sterben in der Wüste, da Unzählige an seiner Seite in ein frühes Grab sanken, da vor seinen Augen auf einen Tag fielen 23000 Mann“. Derartige, auf reiner Willkür beruhende Ansetzungen, noch dazu, wenn sie keinerlei Ertrag für die homiletische Verwertung bieten, treten in lebhaften Widerspruch zu dem, unseren Zeitgenossen auch hinsichtlich des religiösen Gebietes in hervorsteckendem Masse eignenden Sinn für das Wirkliche, den zu pflegen durchaus Aufgabe der Predigt ist, und werden deshalb besser unterdrückt.

Greifswald.

Lic. Uckeley.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. King, Archbp. W., A great Archbishop of Dublin, William King, D.D., 1650—1729: his autobiography, family and a selection from his correspondence; ed. by Sir Charles Simeon King. New York, Longmans, Green & Co. (7+332 p. pors. 8). \$3. — Schleiermacher, Frdr., Briefe. Jena, E. Diederichs (VIII, 395 S. 8). 4 M. — Wittekindt, Pr. Ernst, Blätter der Erinnerung an † Generalsuperintendent, Oberhofprediger u. Wirklichen Oberkonsistorialrat D. Wilhelm Loth. Nebst e. Beitrag v. Studiendir. D. A. Klingender. Cassel, F. Lometsch (188 S. 8 m. 1 Bildnis). Geb. 3 M.

Zeitschriften. Salz u. Licht. Vorträge u. Abhandlg. in zwangloser Folge. 12. Bauer, Unitätsdir. H., Der Wandel im Licht (Rechtfertigg. u. Heiligg.). — 13. Sachsse, Prof. Dr. Eug., Wie predigen wir das Evangelium den Gemeinden der Gegenwart? Vortrag. — 14. Seeberg, Prof. D. Alfr., Die Leiden der Christen. Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft (32 S.; 24 S.; 20 S. 8). 1. 20. — Volksschriften zur Umwälzung der Geister. 54. Biesche-Stern, Glaubensbekenntnis eines Deutschen. In Denksprüchen. — 55. Wolfsdorf, Eug., Die Weisheit Israels. — 56. Dietze, Dr. M., Gott u. die Welt. — 57. Gelder, Karl, Gibt es e. unsterbliche Seele? — 58. Wolfsdorf, Eug., Jesu Schicksal. Bamberg, Handels-Druckerei u. Verlagsh. (64 S.; 61 S.; 64 S.; 62 S.; 62 S. 16). 1 M. — Wissenschaft u. Religion. 14. Pr. P., S. J., Bibel u. Geschichte. — 15. 16. Cronzil, Abbé Dr. Lucien, Der Katholizismus in den skandinavischen Ländern. 1. Der Katholizismus in Dänemark u. Island. — 2. Norwegen u. Schweden. Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (61 S.; 64 S.; 63 S. kl. 8). 1. 50.

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Gardiner, J. Hays, The Bible as English literature. New York, Scribner (10+402 p. 12). \$1. 50. — Testamentum, Novum. Graece et Norvegice. Det nye Testament graesk og norsk. Den graeske Text efter Udgave fra Privileg. Württ. Bibelanstalt ved Eberhard Nestle, den norske i ny oversaettelse udg. af det norske Bibelselskab. Kristiania, Bibelselskabet (657 S.; 657 S. 8). 2 kr. 75. — Texte u. Fragmente. Christlich-palästinisch-aramäische, nebst e. Abhandlg. üb. den Wert der palästinischen Septuaginta. Mit e. Wörterverzeichnis u. 4 Schrifttaf. Hrsrg. v. Lic. Dr. Hugo Duensing. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (X, 160 S. gr. 8). 8 M.

Exegese u. Kommentare. Weiss, D. Bernh., Das Neue Testament nach D. Martin Luthers berichtiger Uebersetzung m. fortlaufender Erläuterung versehen. 2 Hälften. 2. verb. Aufl. 1. Kurze Entstehungsgeschichte des Neuen Testaments. Evangelien. Apostelgeschichte. — 2. Apostolische Briefe. Offenbarung Johannis. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (XXI, 563 S.; 544 S. gr. 8). 10 M. — Wulff, sem-dir. Rob., Der Römerbrief des Paulus f. Jedermann, insbes. f. Seminarier, übers. u. erklärt. Leipzig, Dürr (167 S. gr. 8). 2 M.

Biblische Geschichte. Hölcher, Priv.-Doz. Lic.-Dr. Gust., Der Sadduzäismus. Eine krit. Untersuchg. zur späteren jüd. Religionsgeschichte. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (IV, 116 S. gr. 8). 2. 80. — Kratz, Dr. Heinr., Die Persönlichkeit Jesu nach den Evangelien. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (63 S. 8). 80 M. — Schmiedel, Prof. Dr. Paul Wilh., Die Person Jesu im Streite der Meinungen der Gegenwart. Vortrag. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (32 S. gr. 8). 40 M.

Biblische Hilfswissenschaften. Gesenius, Friedrich Heinrich Wilhelm, A Hebrew and English lexicon of the Old Testament, with an appendix containing the Biblical Aramaic, based on the lexicon of William Gesenius as tr. by E. Robinson; ed. with constant reference to the Thesaurus of Gesenius as completed by E. Rödiger, and with authorized use of the latest German editions of Gesenius' "Handwörterbuch über das Alte Testament" by Francis Brown; with the co-

operation of S. E. Driver and C. A. Briggs. Boston, Houghton, Mifflin & Co. (19+1127 p. 8). \$8.

Patristik. Corpus scriptorum christianorum orientaliu. Curantibus I.-B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat, B. Carra de Vaux. Scriptores syri. Series II. Tomus XCVIII. Dionysii Bar Salibi commentarii in evangelia. Textus. Ediderunt I. Sedlaček et I.-B. Chabot. Fasc. I. — Versio. Interpretatus est I. Sedlaček adiuvante I.-B. Chabot. Fasc. I. Leipzig, O. Harrassowitz (184 S.; 136 S. gr. 8). 13. 20. — **Faulkner, J. Alfred,** Cyprian: the churchman. Cincinnati, Jennings & Graham (226 p. 12). (Men of the kingdom.) \$1. — **Hough, Lynn Harold,** Athanasius: the hero. Cincinnati, Jennings & Graham (172 p. 12). (Men of the kingdom.) \$1. — **Osmun, G. W.,** Augustine: the thinker. Cincinnati, Jennings & Graham (250 p. 12). (Men of the kingdom.) \$1. — **Schriftsteller,** Die griechischen christlichen, der ersten drei Jahrhunderte. Hrsg. v. der Kirchenväter-Commission der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften. 15. Bd. Clemens Alexandrinus. 2. Bd. Stromata Buch I—VI. Hrsg. v. Gymn.-Prof. Dr. Otto Stählin. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (XIV, 519 S. gr. 8). 16. 50. — **Willey, J. Heston,** Chrysostom: the orator. Cincinnati, Jennings & Graham (3, 186 p. 12). (Men of the kingdom.) \$1.

Allgemeine Kirchengeschichte. Age, The new, and its creed: being the Merrick lectures for 1905—6, delivered at the Ohio Wesleyan University, Delaware, O., April 23—27, 1906. Cincinnati, Jennings & Graham (175 p. 12). \$1. — **Alston, Leonard,** Stoic and Christian in the second century: a comparison of the ethical teaching of Marcus Aurelius with that of contemporary and antecedent Christianity. New York, Longmans, Green & Co. (9+147 p. 12). \$1. — **Volksbücher,** Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christliche Gegenwart. Hrsg. v. Lic. Frdr. Mich. Schiele. IV. Reihe. Kirchengeschichte. 1. Heft. Jüngst, Pfr. Liz. J., Pietisten. 1.—10. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 80 S. 8). 40.

Kulturgeschichte. Baumstark, Dr. Ant., Abendländische Palästina-pilger des ersten Jahrtausends u. ihre Berichte. Eine kulturgeschichtl. Skizze. Köln, (J. P. Bachem) (VI, 87 S. gr. 8). 1. 50.

Reformationsgeschichte. Nuelson, J. L., Luther: the leader. Cincinnati, Jennings & Graham (2, 255 p. 12). (Men of the kingdom.) \$1. — **Walker, Williston,** John Calvin, the organizer of reformed Protestantism, 1509—1564. New York, Putnam (18+456 p. il. por. 12). (Heroes of the Reformation; ed. by S. Macauley Jackson.) \$1. 35.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Abhandlungen u. Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands. Hrsg. v. Archiv. Dr. Wachter. 6. Heft. Reimers, Dr. Heiner., Die Säkularisation der Klöster in Ostfriesland. Aurich, D. Friemann (IV, 55 S. gr. 8). 60. — **Bilder** aus Augsburgs kirchlicher Vergangenheit. Festgabe f. die Teilnehmer an der 58. Hauptversammlung des Evangel. Vereins der Gustav Adolf-Stiftg. zu Augsburg vom 24. bis 27. IX. 1906. Augsburg, J. A. Schlosser (VIII, 134 S. Lex.-8 m. Abbildgn.). 3. — **Buschbeck, Archidiak. Herm.,** Bilder aus der Kirchengeschichte Laubans. Lauban, G. Reipprich (53 S. 8 m. Abbildgn. u. 1 Taf.). 1. — **Hall, Sir S.,** A short history of the Oxford Movement. New York, Longmans, Green & Co. (10+267 p. 12). \$1. 50. — **Heggveit, G. H.,** Den norske Kirke i det nitende Aarhundrede. Et Bidrag til dens Historie. Med mange Illustr. H. 1. Kristiania, Cammermeyers bogh. i komm. (8). — **Deutsch, Fr.,** Die kirchlichen Verhältnisse Siebenbürgens. [Aus: „Deutsch- evangel. Blätter.“] Halle, E. Strien (64 S. gr. 8). 1. — **Volkschriften** f. das evangelische Lothringen. 1. Heft. Michaelis, Pfr. Otto, Aus der Geschichte der Metzger evangelischen Gemeinde. Mit 14 Illustr. Metz, (G. Scriba) (72 S. gr. 8). 25.

Papstum. Hoch, Dr. Dr. Alex., Papst Pius X. Ein Bild kirchl. Reformtätigkeit. Leipzig, G. Müller-Mann (IX, 250 S. gr. 8). 3. 50.

Orden u. Heilige. Catarina v. Siena, Der hl., Briefe. Ausgewählt, eingeleitet u. deutsch hrsg. v. Annette Kolb. (Das Lichtdr.-Portr. wurde gedruckt nach e. Fresko v. Sodoma in Pienza [St. Anna di Camprena].) Den Titel u. Rücken zeichnete Hedda Harms. Leipzig, J. Zeitler (211 S. 8). 4. 50.

Christliche Kunst u. Archäologie. Baumgarten, Fritz, Das Freiburger Münster, beschrieben u. kunstgeschichtlich gewürdigt. Mit 9 Kunstbeilagen u. e. Grundriss des Münsters. Stuttgart, W. Seifert (VII, 59 S. 8). 75. — **Reden,** Marburger akademische. Nr. 16. Sybel, Ludw. v., Die klassische Archäologie u. die altchristliche Kunst. Rektoratsrede. Marburg, N. G. Elwert's Verl. (18 S. gr. 8). 50.

Dogmatik. Feins, Prof. D. Paul, In wiefern ist Jesus der Offenbarer Gottes? Dekanatsrede. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (24 S. 8). 50. — **Kirn, Prof. D. Otto,** Grundriss der evangelischen Dogmatik. 2., durchgeseh. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (XI, 131 S. gr. 8). 2. 20. — **Martin, Fr. Raimundus-Maria, O. Praed.,** De necessitate credendi et credendorum seu de fide salutari. Diss. Loranii. Paderborn, F. Schöningh (141 S. Lex.-8). 2. — **Ordng,** Prof. Joh., Om forskjellen mellem den lutherske og den reformerte kristendom. I. 1. Den rigtige grundbetragtning. 2. Den lutherske kristendoms ciendommelighed. Kristiania, Grondahl & son (114 S. 8). 1 kr. 75. — **Wendt, Prof. Hans Hinr.,** System der christlichen Lehre. I. Tl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 250 S. gr. 8). 6.

Apologetik u. Polemik. Bettex, F., Tro och Kritik. Ett ord till de troende. Oefvers. fran 3. tillök. tyska uppl. af J. W. Helden. (Skrifter udg. af Nordiska bibelföreningens svenska afdelning. 1.) Göteborg, Pehrsson i distr. (101 S. 8). 1 kr. — **Flugschriften** des Evangelischen Bundes. Hrsg. vom Vorstand des Ev. Bundes. 245 u. 246. (XXI. Reihe, 5 u. 6.) Forberger, Past. Joh., Der Einfluss des Katholizismus u. Protestantismus auf die wirtschaftliche Entwicklung

der Völker. Leipzig, (C. Braun) (60 S. 8). 80. — **Jünger, Nathan.,** Vermessener Wahn u. vergessene Wahrheit. Worte u. Winke f. Suchende u. Sorgende. Leipzig, G. Wigand (X, 250 S. 8). 3. — **Kirchberger, Alfr.,** Der gläubige Protestant u. die Beichte. Zur Berherrig. f. Protestanten u. Katholiken. Innsbruck, F. Rauch (III, 67 S. 8). 58. — **Müller, Dr. Johs.,** Hemmungen des Lebens. München, C. H. Beck (V, 202 S. 8). 2. — **Notton, Gymn.-Relig.- u. Oberlehr. D. M.,** Harnack u. Thomas v. Aquin. Eine dogmengeschichtl. Studie üb. die Gnadenlehre. Paderborn, F. Schöningh (III, 72 S. gr. 8). 1. 20. — **Schleiermacher, F.,** Ueber die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Zum Hundertjahr-Gedächtnis ihres ersten Erscheinens in ihrer ursprüngl. Gestalt neu hrsg. im J. 1899, in 2. Aufl. 1906 m. neuer Einleitg. versehen v. Prof. Lic. D. Rud. Otto. Mit 2 Bildnissen Schleiermachers. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XLV, II, 191 S. 8). 1. 60.

Praktische Theologie. Handbibliothek, Praktisch-theologische. Eine Sammlg. v. Leitfäden f. die kirchl. Praxis im Sinne der neueren Theologie, hrsg. v. Priv.-Doz. Liz. F. Niebergall. 4. Bd. Hoepel, Past. Dr. G., Die kirchliche Vereinsarbeit. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 233 S. 8). 3. — **Schenkel, P. em. Dr.,** Praktische Theologie in Aphorismen. Leipzig, Dörffling & Franke (163 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 3. — **Seelsorger-Praxis.** Sammlung prakt. Taschenbücher f. den kath. Klerus. XVII. Neumann, Pfr. J., Der Seelsorger u. der Alkoholismus. Paderborn, F. Schöningh (VI, 164 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1. 20.

Homiletik. Scipio, weil. Past. prlm. Dr. K., Der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. 2. Cor. 3, 17. Ausgewählte Predigten. Im Auftrage der Witwe hrsg. v. Prof. Dr. Meinhold. Stettin, F. Nagel (VIII, 192 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 4.

Liturgik. Bibliothek, Liturgische. Sammlung gottesdienstl. Bücher aus dem deutschen Mittelalter. Hrsg. v. Pfr. Dr. Alb. Schönfelder. 2. Bd. Ritualbücher. Die Agende der Diözese Schwerin v. 1521. Paderborn, F. Schöningh (XXV, 107 S. gr. 8). 5. — **Kirchenliederdichter,** Unsere. Bilder u. Bildnisse aus der Geschichte des evangel. Kirchenliedes. I. u. 2. Bd. I. 5. Aufl. — II. 3. Aufl. Hamburg, G. Schloessmann (III, 160 S.; III, 160 S. 8). 3. — **Dasselbe.** 3. Heft. Gründler, Ad., Paul Gerhardt's Leben u. Lieder. 8.—15. Taus. Ebd. (16 S. 8). 10.

Erbauliches. Baxter, Frau M., Redet der hl. Geist v. sich selber? Aus dem Engl. v. Past. Th. Christlieb. Mit e. Vorwort v. Pred. E. Schrenk. 1.—3. Taus. Barmen, Buchh. des Johanneums (14 S. 16). 10. — **Dieffenbach, Geh. Kirchenr. Oberpr. D. G. Chr.,** Das Evangelium St. Marci, in 111 kurzen Betrachtgn. zur Erbaug. f. die Gemeinde ausgelegt. Nach dem Tode des Verf. hrsg. Leipzig, O. Spamer (XII, 329 S. 8). 4. — **Derselbe,** Die Geschichte der Patriarchen Abraham, Isaak u. Jakob. In kurzen Betrachtgn. zur Erbaug. f. die Gemeinde ausgelegt. Nach dem Tode des Verf. hrsg. 2 Bde. I. Die Geschichten v. Abraham u. Isaak I. Mose Kap. 12—28, 9 in 103 Betrachtungen. — II. Die Geschichten v. Jakob u. seinen Söhnen I. Mose, Kap. 28, 40 bis 50, 26 in 91 Betrachtungen. Ebd. (XII, 296 S.; XII, 276 S. 8). Je 3. 20. — **Siebangartner, Gymn.-Prof. Markus,** Die Gebetbücher f. Studenten. Eine aszetisch-krit. Studie. Köln, (J. P. Bachem) (57 S. Lex.-8). 1. — **Werckshagen, Carl,** Sonntagsgedanken e. Alltagsmenschen. Plaudereien. Berlin, F. Wunder (VIII, 248 S. 8). 2.

Mission. Jahrbuch der evangelischen Judenmission. I. Bd. Im Auftrage des Ausschusses der internationalen Konferenz f. Judenmission hrsg. v. Prof. Dr. Herm. L. Strack. (Yearbook of the evangelical missions among the Jews.) Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (124 S. gr. 8). 2.

Universitäten. Bericht üb. die Verhandlungen der Tagung v. Hochschullehrern zur Beratung üb. volkstümliche Hochschulvorträge im deutschen Sprachgebiete (2. deutscher Volkshochschultag) am 23. u. 24. IV. 1906 in Berlin in der kgl. technischen Hochschule in Charlottenburg. Veranstaltet vom Verbands f. volkstüml. Kurse v. Hochschullehrern des Deutschen Reichs u. vom Ausschusse f. volkstüml. Universitätsvorträge an der Wiener Universität. Leipzig, B. G. Teubner (IV, 116 S. Lex.-8). 3. — **Horneffer, Dr. Aug.,** Der Verfall der Hochschule. 1. u. 2. Taus. Leipzig, J. Zeitler (114 S. 8). 2. — **Mitteilungen,** Strassburger akademische, f. die Studierenden der Kaiser-Wilhelms-Universität in Strassburg i. Els. 1. Jahrg. Winter-Sem. 1906/07. 12 Nrn. Strassburg, J. Singer (Nr. 1. 8 S. 4). Halbjährlich 1. 50.

Philosophie. Abhandlungen zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Benno Erdmann. 25. Heft: Becher, Siegf., Erkenntnistheoretische Untersuchungen zu Stuart Mills Theorie der Kausalität. Halle, M. Niemeyer (152 S. gr. 8). 4. — **Bibliothek,** Philosophische. Bd. 26a. Descartes, René, Philosophische Werke. 1. Abtlg. (Fortsetz.) I. Regeln zur Leitg. des Geistes. II. Die Erforschg. der Wahrheit durch das natürl. Licht. Uebers. u. hrsg. v. Dr. Art. Buchenau. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (XVIII, 149 S. 8). 1. 80. — **Classen, Johs.,** Ueber die Grenzen des Naturerkennens. (Nach e. Vortrag.) [Aus: „Jahrb. der hamburg. wiss. Anstalten.“] Hamburg, (L. Gräfe & Sillem) (17 S. Lex.-8 m. 1 Taf.). 80. — **Deneke, Dr. Hans,** Das menschliche Erkennen. Eine Abhandlg. erkenntniswissenschaftl. u. physiolog. Inhaltes. Leipzig, J. Zeitler (II, 126 S. gr. 8). 2. 50. — **Deussen, Prof. Dr. Paul,** Allgemeine Geschichte der Philosophie m. besond. Berücksicht. der Religionen. I. Bd., 1. Abtlg.: Allgemeine Einleitg. u. Philosophie des Veda bis auf die Upanishad's. 2. Aufl. Leipzig, F. A. Brockhaus (XVI, 361 S. gr. 8). 7. — **Derselbe,** Das System der Vedānta. Nach den Brahma-Sūtra's des Bādarāyana u. dem Kommentar des Ānankara üb. dieselben als e. Kompendium der Dogmatik des Brahmanismus vom Standpunkte des Ānankara aus dargestellt.

2. Aufl. Ebd. (XVII, 540 S. gr. 8). 12 \mathcal{M} — **Derselbe**, Vier philosophische Texte des Mahābhāratam: Sanatsujāta-Parvan — Bhagavadgītā — Mokshadharmā — Anugītā. In Gemeinschaft mit Dr. Otto Strauss aus dem Sanskrit übers. Ebd. (XVIII, 1010 S. gr. 8). 22 \mathcal{M} — **Eleutheropoulos**, Einführung in e. wissenschaftliche Philosophie. Der Wert der bisher. u. der Zustand der Philosophie der Gegenwart. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (VIII, 172 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} — **Eisenhans**, Priv.-Doz. Dr. Thdr., Fries u. Kant. Ein Beitrag zur Geschichte u. zur systemat. Grundlegg. der Erkenntnistheorie. II. Kritisch-systemat. TI. Grundlegung der Erkenntnistheorie als Ergebnis e. Auseinandersetzung. m. Kant vom Standpunkte der Friesischen Problemstellg. Giessen, A. Töpelmann (XV, 223 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — **Feuerbach**, Ludw., Sämtliche Werke. Neu hrsg. v. Wilh. Bolin u. Frdr. Jodl. 3. Bd. Geschichte der neueren Philosophie von Bacon von Verulam bis Benedikt Spinoza. Durchges. u. neu hrsg. von Frdr. Jodl. Stuttgart, F. Frommann (XI, 388 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} — **Hedvall**, Karl, Humes Erkenntnistheorie. Kritisch dargelegt. Eine Untersucht. üb. empiristische Prinzipien. (Uppsala Universitets Arsskrift. 1.) Uppsala (130 S. 8). 3 kr. — **Hegel's**, Geo. Wilh. Frdr., Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Mit den Zusätzen aus den Collegien u. einigen Anmerkgn. zur Erläuterung, Verteidigung. od. Berichtigg. f. den akadem. Gebrauch hrsg. v. Prof. G. J. P. J. Bolland. Leiden. (Amsterdam, J. Müller.) (LXXVI, 1072 S. gr. 8). 25 \mathcal{M} — **Hessenberg**, Gerh., Grundbegriffe der Mengenlehre. [Aus: „Abhandlgn. der Fries'schen Schule.“] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 220 S. gr. 8 m. 6 Fig.). 7 \mathcal{M} — **Lehmen**, Alfons, S. J., Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehranstalten u. zum Selbstunterricht. 4. (Schluss-)Bd.: Moralphilosophie. Freiburg i. B., Herder (XIX, 333 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} — **Loofs**, Prof. Dr. Frdr., Anti-Haeckel. Eine Replik. 5., m. der 4. wesentlich übereinstimm. Aufl. Halle, M. Niemeyer (76 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Nietzsche's**, Frdr., Werke. Taschen-Ausg. I. Bd. Die Geburt der Tragödie. Aus dem Nachlass 1869—1873. Der Geburt der Tragödie: 13.—22. Taus. Leipzig, C. G. Naumann Verl. (XXXIX, 539 S. kl. 8). 4 \mathcal{M} — **Schinz**, Fr. Dr. Max, Die Moralphilosophie v. Tetens, zugleich e. Einführg. in das Studium der Ethik. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 152 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} — **Schlag**, Johs., Kritik der Taineschen Kunsttheorie. Wien, Akadem. Verlag (66 S. 8). 1. 50. — **Schrempf**, Priv.-Doz. Dr. Chr., Ueber Gemeinverständlichkeit als Aufgabe der Philosophie. (Rede.) Stuttgart, F. Frommann (30 S. gr. 8). 60 \mathcal{A} . — **Siebert**, Dr. Otto, Arthur Schopenhauer. Sein philos. System nach dem Hauptwerk „Die Welt als Wille u. Vorstellung“ vorgeführt. 1. bis 5. Haus. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (VI, 182 S. 8). — **Simmel**, Geo., Schopenhauer u. Nietzsche. Ein Vortragszyklus. Leipzig, Duncker & Humblot (XII, 263 S. gr. 8). 4. 20. — **Stockwell**, C. T., M.D., The evolution of immortality: suggestions of an individual immortality based upon our organic and life history. 4th ed., rev. and [enl.]. Boston, James H. West Co. (7—190 p. 12). \$1. — **Utz**, Dr. Emil, J. J. Wilhelm Heine u. die Aesthetik zur Zeit der deutschen Aufklärung. Eine problemgeschichtl. Studie. Halle, M. Niemeyer (V, 96 S. gr. 8). 2. 60. — **Wundt**, Wilh., Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze v. Sprache, Mythos u. Sitte. II. Bd. Mythos u. Religion. 2. TI. Leipzig, W. Engelmann (VIII, 481 S. gr. 8 m. 8 Abbildgn.). 11 \mathcal{M} — **Weber**, Dr. Ernst, Die pädagogischen Gedanken des jungen Nietzsche im Zusammenhang m. seiner Welt- u. Lebensanschauung. (Umschlag: Nietzsche als Pädagog.) Leipzig, E. Wunderlich (XVI, 169 S. gr. 8). 2 \mathcal{M}

Schule u. Unterricht. **Belian**, 1. Bürgermstr. Dr. Alfr., Das preussische Volksschulunterrichtsgesetz v. 1906. Kommentierte Textausg. m. Sachregister zum prakt. Gebrauch f. Schulunterhaltungsbehörden, Schulleiter, Lehrer u.s.w. Berlin, P. Stankiewicz (X, 98 S. kl. 8). Kart. 1 \mathcal{M} — **Jackson**, J. H., History of education from the Greeks to the present time. 2d ed. [Colorado Springs, John H. Jackson.] (304 p. pors. 12). \$1. 25. — **Schulkind**, Das, in seiner körperlichen u. geistigen Entwicklung, dargestellt v. Dr. Lucy Hoesch-Ernst u. Prof. Ernst Neumann. I. TI. Hoesch-Ernst, Dr. Lucy, Anthropologisch-psychologische Untersuchungen an Züricher Schulkindern, nebst e. Zusammenstellg. der Resultate der wichtigsten Untersuchgn. an Schulkindern in andern Ländern. Leipzig, O. Nennich (165 S. Lex.-8 m. 29 farb. u. schwarzen Kurventaf.). 18 \mathcal{M} — **Zeller**, Fr. E., Erziehungsfehler. Ein Vortrag. 2. Aufl. Basel, Helbing & Lichtenhahn (28 S. 8). 30 \mathcal{A} .

Judentum. Was will der Zionismus? Hrsg. v. der Zionist. Vereinigg. f. Deutschland. 2. Aufl. (11.—20. Taus.) Berlin, Verlag der Jüd. Rundschau (37 S. gr. 8). 20 \mathcal{A} .

Allgemeine Religionswissenschaft. **Brown**, Hiram Chellis, The historical bases of religions: primitive, Babylonian and Jewish. Boston, Herbert B. Turner & Co. (9+319 S. 12). \$1. 50. — **Moses**, Josiah, Pathological aspects of religions. New York, G. E. Stechert (264 p. 8). (American Journal of Religious Psychology and Education. Monograph supplement.) \$1. 50.

Verschiedenes. **Minerva**. Jahrbuch der gelehrten Welt Hrsg. v. Dr. K. Trübner. 16. Jahrg. 1906—1907. Strassburg, K. J. Trübner (XLVII, 1544 S. kl. 8 m. I Bildnis). 15 \mathcal{M}

Zeitschriften.

Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. 79. u. 80. Heft: K. Unkel, Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Wirren in der Erzdiözese Köln während des grossen päpstlichen Schismas.

P. Schlager, Zur Geschichte des Franziskanerklosters Adenau in der Eifel.

Beiträge, Bremer, zum Ausbau und Umbau der Kirche. 1. Jahrg., 1. Heft: Burggraf, Grund, Zweck und Richtung unseres Werkes. O. Hartwich, Zur Verständigung über kirchlichen Radikalismus. Burggraf, Ueber die Wartburg zur Kanzel I. Das Christliche und Hellenische in Schiller und Goethe.

Blätter, Deutsch-evangelische. 31. Jahrg. — N. F. 6. Jahrg., 9. und 10. Heft: A. v. Bamberg, Emil Herrmann's Eintritt in die Leitung des Ev. Oberkirchenrats zu Berlin und sein Austritt. Fr. Teutsch, Die kirchlichen Verhältnisse Siebenbürgens (Schl.). Friedrich des Grossen Panegyrikus auf den Schuster Reinhart. Kirchliche Chronik. A. v. Bamberg, Emil Herrmann's Eintritt in die Leitung des Ev. Oberkirchenrats zu Berlin und sein Austritt II. M. Schian, Religion und Kirche bei Wilhelm v. Polen. Kirchliche Chronik. Bericht über Bestand und Wirken des hist. Vereins zu Bamberg. 64. für 1905: W. Hess, Geschichte des k. Lyzeums zu Bamberg und seiner Institution. T. 2.

Brandenburgia. 14. Jahrg., 1905/06: Kopp, Ein Pfarrerleben nach dem grossen Kriege. Nach alten Pfarrakten erzählt.

Personalien.

Lic. th. Dr. ph. Friedrich Küchler hat sich in Berlin für Altes Testament habilitiert.

Am 23. November † in Breslau D. Dr. W. Wrede, Professor der Theologie.

Lehtes Werk von D. Otto Böckler †:

Geschichte der Apologie des Christentums. 12 M., geb. 13,50 M. — Böckler's bedeutendstes Werk, das Endergebnis seines mehr als 40jähr. Arbeitens auf dem Gebiete der Apologetik. — Früher erschien von ihm:

Gottes Zeugen im Reich der Natur. Biographien und Bekenntnisse großer Naturforscher aus alter und neuer Zeit. 2. verb. Aufl. 6 M., geb. 7 M.

Die christliche Apologetik im 19. Jahrh. Lebensbilder u. Charakteristiken deutscher ev. Glaubenszeugen aus der jüngsten Vergangenheit. Mit 14 Bildnissen. 2,50 M., geb. 3,50 M.

Von Freunden des Verstorbenen wurde soeben herausgegeben:

Otto Böckler. Erinnerungsblätter. 1,50 M., geb. 2 M.

Ausführlicher Prospekt sämtlicher Böcklerschen Schriften gratis.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Ein Geschenkwerk ersten Ranges, würdig jeder Haus- und öffentlichen Bibliothek.

Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Redaktion dieses 28. Jahrganges des allbeliebten Haus- und Familienbuches verwandt, wie das nachfolgende Verzeichnis des Inhaltes zeigt. Den Band beginnt: Pastor D. P. Kaiser mit „Paulus Gerhard“. Novellen und Erzählungen tragen bei: Peter Cornelius „Der alte Küster“, A. von der Elbe „Der Stein des Anstosses“, J. H. Fehrs „Persepter“, H. Anders Krüger „Der Segen der Liebe“, R. Pfannschmidt-Beutner „Der Liebe Kraft. Auf kunst- und kirchengeschichtlichen Pfaden führen uns Professor D. v. Hase und Pastor E. Klein. Geh. Rat Dr. Müff bietet eine interessante Abhandlung „Friedrich der Grosse und die deutsche Literatur“ u. Adolf Bartels eine solche „Das evang. Kirchenlied vom ästhetischen Standpunkte“. Aus dem Nachlasse konnte noch erw. rben werden: † Emil Frommel, „Skizzen zu einem Herrschaften- und Dienstbotenspiegel“ usw. usw.

Neue Christoterpe 1907

herausgegeben von

Adolf Bartels u. O. H. Frommel.

Geschenkband 5 M., m. Goldschn. 5 M. 20 Pf.

Neu!

Soeben erschien:

Neu!

Die Kunst der idealen Tonbildung.

Studie für Sänger, Schauspieler, Redner, Lehrer, Prediger

VON **Dr. W. Reinecke**, Lehrer für Kunstgesang in Leipzig.

Mit 15 Abbildungen. — 8°. Preis 2,50 Mk. broschiert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verlag von Dörrfling & Franke in Leipzig.